

DAS WICHTIGE IN 7 SEKUNDEN!

MUSICAL FIDELITY

NU-VISTA 800, Testbericht Verstärker in LP

Definitiv ein neuer Stern am Verstärkerhimmel. Unerschütterlich, bestens auflösend, trotzdem musikalisch, unterhaltsam, substanziell, variabel. Großartig !



MUSICAL FIDELITY NU-VISTA 800 UVP 9.999,- Euro

Darf bleiben, die Maschine. (Holger Barske)

REICHMANN AudioSysteme

KONZENTRATION AUF DAS WESENTLICHE.



KLEINTEILIGES

Bei Anthony Michaelson bin ich mir immer nicht so ganz sicher: Mag er's nun lieber klein und smart oder groß und mächtig? Sein neuer Vollverstärker jedenfalls tendiert ganz klar in letztere Richtung

Es geht nicht. Man kann eine Musical-Fidelity-Geschichte nicht anfangen, ohne wenigstens ganz kurz über einen der berühmtesten Vollverstärker der HiFi-Geschichte zu reden: den A1 aus ebenjenem Hause. Dieser erstaunliche „Flachmann“, der wegen der Temperatur des die gesamte Oberseite einnehmenden Kühlkörpers von gerne mal 60 Grad „Herdplatte“ genannt wurde. Berühmt wurde er ob seiner klanglichen Qualitäten bei eher moderater Leistung. Entgegen der Legende war der A1 übrigens kein „richtiger“ Class-A-Verstär-

ker, lieferte aber immerhin die ersten rund acht Watt in dieser besonders verzerrungsarmen Betriebsart. Der A1 war kompakt und günstig, unsere heutiger Proband ist so ziemlich das Gegenteil davon. Er kostet 10.000 Euro, beim Transport ist ein zweites Paar Hände herzlich willkommen und das Ding ist ein richtig dicker Brummer. Mit Leistung. Viel Leistung. Und Röhren. Aber ganz besonderen.

Das mit den Röhren, das hat Musical Fidelity-Mastermind Anthony Michaelson schon vor rund 15 Jahren entdeckt. Aber

deshalb hat er keinesfalls angefangen, EL34-Gegentakter zu bauen, er lässt Glasbolben nur da ran, wo sie seiner Meinung nach ihre Fähigkeiten am besten ausspielen: im Kleinsignalbereich. Schon damals setzte er auf eine ganz besondere Röhrenspezies: die Nuvistoren. Eben jene, die der Gerätebaureihe „Nu-Vista“ ihren Namen verliehen. Nuvistoren sind eine der letzten Entwicklungen der Röhrenzunft aus den Fünfziger Jahren, bevor der Siegeszug der Halbleiter begann. Nuvistoren sind klein, sparsam, zuverlässig, rausch- und mikrofoniearm und mit geringer Serienstreuung gefertigt. Hört sich eigentlich wie das für Audiozwecke perfekte Bauteil an. Nuvistoren sehen nicht aus wie klassische Röhren, sondern stecken in unscheinbaren Metallzylindern; fürs Auge taugen die modernen Vakuumkameraden also nicht. Wohl aber zum Verstärker kleiner Signale: Wir hatten vor vielen Jahren schon eine exzellente polnische Phonovorstufe im Test, die nur mit Nuvistoren Signale von leisen MC-Abtastern ohne Rauschprobleme verarbeiten konnte.

Und Anthony Michaelson? Der bringt Nu-Vista nach einer längeren Ruhepause nun wieder zurück. Sein Aufhänger für die neue Serie: „Moderne“ Röhrentechnik, kombiniert mit aktueller SMD-Halbleitertechnik, soll den Weg ins klangliche Nirvana ebnen. Und da SMDs ja so fürchterlich klein sind, bleibt die Frage, warum Mr. Michaelson seinen Vollverstärker in eine so gewaltige Kiste stecken musste. Die Antwort folgt auf dem Fuße, respektive nach dem Entfernen des gewichtigen, profilierten, mit Drahtgittern versehenen und überhaupt sehr highendigen Deckelblechs: Die Kiste ist voll. Und von SMD-Technik gibt's auf den ersten Blick keine Spur. Vielmehr verharrt der Blick erst einmal auf den beiden fetten Ringkernen – kanalgetrennte Stromversorgung, versteht sich. Dahinter gibt's eine Platine mit Gleichrichtern, Siebelkos, schön nach End- und Vorstufensektion getrennt. Und eine Lautsprecherschutzschaltung.

Fünf Eingänge und alles, was man so braucht: die Rückseite dieses Vollverstärker-Monsters. Die beiden Lautsprecherklemmenpaare sind parallel geschaltet

An hinteren Rand gibt's eine per Blech sichtgeschützte Platine mit vier Bohrungen, durch die vier kleine Metallzylinder ragen: Richtig, das sind die Nuvistoren. Und da die von Hause aus optisch nicht viel hermachen, hat man ihnen ein bisschen „Bling“ spendiert. Will sagen: Da gibt's eine ziemlich effektvolle Beleuchtung von unten, die die Nuvistoren beim Einschalten erst rot anstrahlt, nach Ablauf der (kurzen) Aufwärmphase wechselt die Farbe zu gelb, bei grün ist endgültig die thermische Stabilität erreicht. Sehr hübsch. Auf beiden kühlkörperbewehrten Seitenteilen ist je ein Endstufenmodul untergebracht. Das wuchtet unter Zuhilfenahme von zehn bipolaren Sanken-Endtransistoren fast 500 Watt in Vier-Ohm-Lasten. Auf der Verstärkerplatine gibt's dann auch endlich Fliegendreck, sprich: diverse SMD-Transistoren, -Widerstände und -Kondensatoren. Fragen Sie mich nicht nach der genauen Schaltungskonfiguration. Zu dem ganz kleinen Zeugs gesellt sich noch für jeden Endtransistor ein dicker Elko, so dass auch ganz bestimmt jederzeit genügend Energiereserven zur Verfügung stehen.

Bedient wird der Nu-Vista 800 mit zwei handtellergroßen Drehrädern. Eines stellt die Lautstärke ein, eines wählt einen der fünf Eingänge. Davon ist einer symmetrisch ausgeführt, die anderen über gute, da unter der Vergoldung nicht vernickelte Cinch-Terminals. Ein Aux-Eingang ist per Schalter zum nicht pegelgeregelten Heimkino-Durchschleifeingang deklarierbar. Dazu gesellen sich auf der verkupferten Rückwand zwei Paar Lautsprecher-Polklemmen. Auch wenn „Musical Fidelity“ draufsteht: Hier hätte man beim WBT-klohnenden Chinesen ruhig etwas mehr Geld anlegen dürfen.

Zwischen den beiden Handrädern auf der Front gibt's ein zweizeiliges Klartext-Display in höchst angenehmem Grün.

Mitspieler

Plattenspieler:

- Yamaha GT-750 / Reed 3p

Tonabnehmer:

- Lyra Atlas

Phonovorstufen:

- Accuphase C-37

Lautsprecher:

- KLANG+TON Nada
- Audio Physic Avantera plus+

Zubehör:

- Netzsynthesizer PS Audio P10
- Kabel von Transparent und van den Hul
- Plattenwaschmaschine von Clearaudio

Gegenspieler

Vorverstärker:

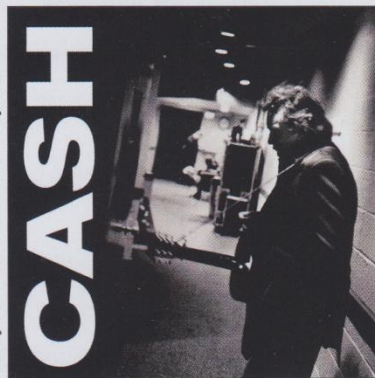
- Accuphase C-2420

Endstufe:

- Accuphase A-46



Johnny Cash – American III Solitary Man



Gespieltes

Johnny Cash

American III Solitary Man

Lonely Camel

Dust Devil

Dune Pilot

Wetlands

Joss Stone

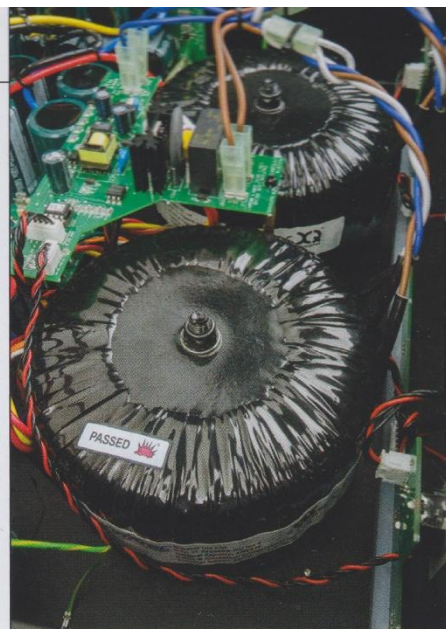
Water for Your Soul

Es zeigt den gewählten Eingang und den eingestellten Pegel an und, so denn aktiviert, die Stummschaltung. Pegel- und Eingangswahl erfolgen elektronisch, man hört jedenfalls keinerlei Relais klicken. In Anbetracht dessen verwundert der etwas sparsame Umgang mit Möglichkeiten: keine individuell pegelbaren oder mit eigenen Namen versehbaren Eingänge, keine Balance-Funktion. Immerhin ist das Display abschaltbar. All das geht auch über die mitgelieferte Fernbedienung (nicht), das Aktivieren der Mute-Funktion aber ausschließlich damit. Ein eingebautes Phonoteil oder einen D/A-Wandler gibt's auch nicht (ist auch nicht vorgesehen). Der Hersteller bietet aber natürlich beides als externe Geräte an.

Wir konstatieren: Bei aller technischen Raffinesse ist das Gerät in Sachen Bedienung aufs Wesentliche reduziert – ein bisschen britisch, aber warum nicht. Wuchten wir den Boliden also ins Rack, stöpseln die Ausgänge der Accuphase C-37 in den symmetrischen Eingang und lauschen dem, was der Nu-Vista 800 klanglich zu bieten hat.

Den Anfang machte Johnny Cashes „I Won't Back Down“ aus der aktuellen American Recordings-Box. Gewiss nicht der originellste Track, aber aussagekräftig und immer noch verdammt gut. Ich erwartete einen ordentlichen Absturz nach dem Umklemmen von „unserer“ Accuphase-Kombi, weil ich den mittlerweile eigentlich bei jedem anderen Verstärker erwarte. Der Musical Fidelity zeigt mir genüsslich den Mittelfinger, was das angeht. Er klingt erstaunlicherweise nämlich sehr ähnlich wie die japanische Edelkombi. Mr. Cash singt praktisch ebenso inbrünstig, bestens aufgelöst, mit genau dem gleichen Schuss von Überproduktion, die auch C-2420 und A-46 entlarven. Raumgröße? Identisch. Das gibt's doch gar nicht. Okay, bei „One“ stellt der Brite die Gesangsstimme etwas weiter nach vorne. Ob das richtig ist? Wer weiß das schon. Bestens unterscheidbar verteilen beide die diversen Gitarrenstimmen auf beide Kanäle, es löst sich hüben wie drüben perfekt. Verdammt noch mal, das ist ein echter Spitzenkünstler, der Nu-Vista 800!

Er hat diese Leichtigkeit, dieses Ansatzlose, das auch die Champagner-Geräte

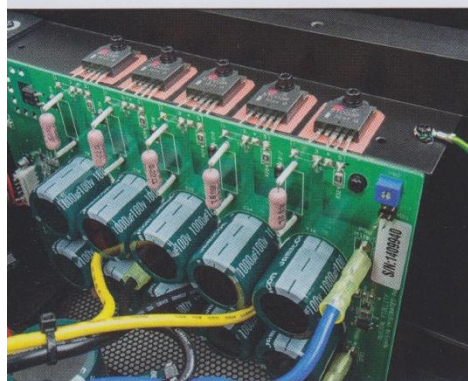


Zwei dieser „Kochtöpfe“ befähigen den Nu-Vista 800 zu einer Leistungsabgabe von 500 Watt pro Kanal

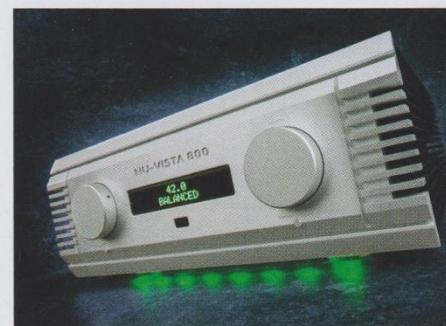
auszeichnet. Er ist ein bisschen schlanker und vielleicht nicht ganz so erdig, aber um diesen Eindruck zu gewinnen, muss man schon verdammt tief in der Plattenkiste kramen. Die Suche förderte das 2011er Album „Dust Devil“ der norwegischen Stoner-Rock-Band „Lonely Camel“ hervor. Das ganze mächtig tief gestimmte Gitarrenzeugs kommt via Accuphase noch



Klein, aber entscheidend: Vier Nuvistoren sind für den Klang des Gerätes mitverantwortlich



Die Sanken-Endstufentransistoren haben fünf Anschlüsse; hier ist ein Temperaturfühler mit eingebaut



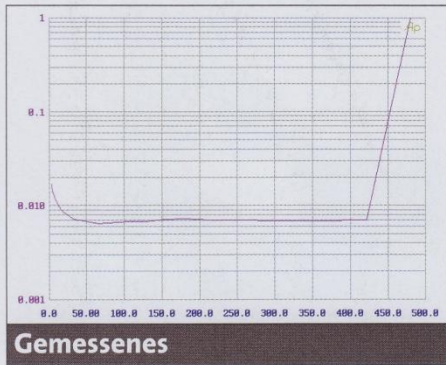
Musical Fidelity Nu-Vista 800

- Preis 9.900 Euro
- Vertrieb Reichmann Audio, Niedereschach
- Telefon 07728 1064
- Internet www.reichmann-audiosysteme.de
- Garantie 3 Jahre
- B x H x T 483 x 187 x 510 mm
- Gewicht 39 kg

Unterm Strich ...

» Definitiv ein neuer Stern am Vollverstärkerhimmel. Unerschütterlich, bestens auflösend, trotzdem musikalisch, unterhaltsam, substanzvoll, variabel. Großartig!



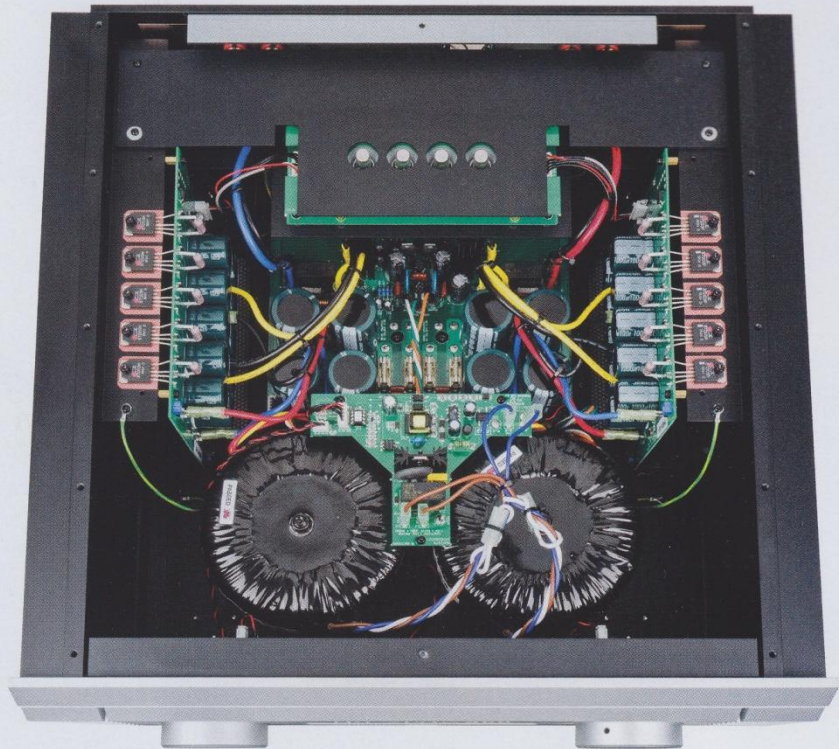


Messtechnik-Kommentar

Leistung hat er jede Menge, der Nu-Vista 800. Das Vier-Ohm-Diagramm offenbart, dass er die Verzerrungsmarke von 0,7 Prozent erst bei knapp 500 Watt reißt. An acht Ohm stehen noch fast 300 Watt an. Ordentlich breitbandig ist das Gerät zudem: Der -3-Dezibel-Punkt liegt bei 65 Kilohertz. Der Fremdspannungsabstand (acht Ohm, fünf Watt) beträgt sehr gute 93,4 Dezibel(A), die Kanaltrennung 90,6 Dezibel. Der Klirr verläuft sich bei 0,007 Prozent. Im Leerlauf verbraucht das Gerät 105 Watt, bei 5 Watt am Ausgang derer 175, bei Volllast bis zu 1250 Watt.

etwas gemeiner, der Nu-Vista löst's aber fast noch einen Tick besser auf. Man sollte es übrigens nicht meinen, aber das Album klingt tatsächlich ziemlich gut.

Geben wir dem Nu-Vista etwas dezenteres Material in Gestalt des neuen Joss-Stone-Albuns „Water for Your Soul“. Obwohl: So richtig viel dezenter ist das gar nicht. Den britischen Amp ficht's nicht an: Er stellt



Der konsequente Doppelmono-aubau macht sich in einer extrem hohen Kanaltrennung bemerkbar

die Gesangsstimme schön frei, lässt ihr das charakteristische Timbre und macht auch aus dem mit reichlich Loudness versehenen tonalen Charakter keinen Hehl. Und auf einmal sitze ich stundenlang vor diesem Verstärker, höre Musik querbeet und stelle fest: Das Ding kann das alles, und zwar mit links. Darf bleiben, die Maschine.

Holger Barske